

Kropffedern fein grau umsäumt, Weichen grau, gelbbraun verwaschen; Unterflügeldecken weiss; Schwingen schwarzbraun mit rostbraunem Aussensaum; Schwanzfedern schwarzbraun mit rotbrauner Aussenfahne, die mittelsten ganz rotbraun; Auge rotbraun; Schnabel schwarz; Füsse blassgrau. Lg. 200, Fl. 104—108, Fl./Schw. 30, Schw. 70—80, Schn. 20, L. 31—32 mm.

Peroto-Ngosi, Tandalla X. 99. Dr. Fülleborn.

Tarsiger olivaceus Rehw. n. sp.

Oberseits olivenfarben, alle Federn am Wurzelteile grau, die Bürzelfedern am Ende weisslich mit olivenfarbener Spitze; Zügel blass; die beiden mittelsten Schwanzfedern braunschwarz, die folgenden auf der Innenfahne braunschwarz, auf der Aussenfahne mattgoldgelb, die anderen ganz mattgoldgelb, an der Spitze düster, graulich, die äusserste am Ende der Aussenfahne schwarzbraun; Schwingen schwarzbraun mit fahl olivenbraunem Aussen- und gelblichweissem Innensaum; Vorderhals und Weichen blass bräunlichgelb, die Kropffedern grauolivens umsäumt, Mitte des Unterkörpers weiss; Unterschwanzdecken blassgelb; Unterflügeldecken gelblichweiss. Lg. etwa 140—150, Fl. 75, Schw. 60, Schn. 13, L. 24 mm.

Ukinga IX. 99. Dr. Fülleborn.

Thamnolaea argentata Rehw. n. sp.

Kopf, Hals, Rücken und Schultern silbergrau, die einzelnen Federn dunkelgrau mit grauweissen Spitzen; Bürzel und Oberschwanzdecken, Unterkörper und Unterschwanzdecken rotbraun; Schwingen, Schwanzfedern und Flügeldecken schwarz, letztere schmal grau gesäumt; Unterflügeldecken grau; Schenkel düster grau, etwas rostfarben verwaschen. Lg. etwa 215, Fl. 110, Schw. 95, Schn. 19, L. 30 mm.

Tandalla, Ukinga XII. 99. Dr. Fülleborn.

Über die Lebensweise der Vögel Spitzbergens.

In der „Fauna Arctica, Zusammenstellung der arktischen Tierformen, mit besonderer Berücksichtigung des Spitzbergengebietes auf Grund der Ergebnisse der Deutschen Expedition in das Nördliche Eismeer im Jahre 1898, von Dr. F. Römer und Dr. F. Schaudinn Bd. I Lief. 1 (G. Fischer, Jena 1900)“ haben die Herausgeber die auf Spitzbergen von ihnen beobachteten Vögel behandelt und Beobachtungen über deren Lebensweise mitgeteilt. Wir geben im Nachstehenden einige Auszüge aus den wertvollen Mitteilungen und machen gleichzeitig auf das Werk aufmerksam, das zum ersten Male eine vollständige Darstellung der Tierwelt des Nordpolargebietes geben wird. Die ausführliche Zusammen-

stellung aller arktischen Vögel wird H. Schalow für die „Fauna Arctica“ bearbeitet, der über die Sammlungen der Herren Römer und Schaudinn von Spitzbergen bereits im Journal für Ornithologie 1899 S. 375—386 berichtet hat.

Der Schneeammer, *Plectrophanes nivalis* L.

Dieser schön gefärbte kleine Sänger, der in den öden Eisfeldern der Arktis den einsamen Wanderer immer wieder durch seine helle Stimme erfreut und an den Frühling in der Heimat erinnert, ist der häufigste und verbreitetste Landvogel des ganzen Spitzbergengebietes. Auf allen unseren Landturen sind wir ihm oft begegnet. Im Süden, auf der Bären-Insel (14. Juni) traf er die ersten Vorbereitungen zum Nestbau, hoch im Norden, auf der Ross-Insel, fanden wir ihn am 2. Juli zwischen den öden Granitblöcken, aus welchen dieses Felseneiland aufgetürmt ist, brütend. Ebenso fehlte er auch nirgends im Osten, auf König-Karls-Land, der Great-Insel etc.

In Spitzbergen lebt der Schneeammer ebenso gern auf den Klippen der kleinen Felsenholme und auf den flachen Strandwällen des Festlandes, wie zwischen den Basaltsäulen der Gebirgsränder und den Steinwüsten des Hochlandes.

Wir fanden Nester des Schneeammers in der Disco-Bai und Walter-Thymen-Strasse (7.—22. Juni, noch keine Eier) auf der Moff-Insel in der Smerenburg-Strasse (20. Juni, frisch gelegte Eier), ebenso auf der Ross-Insel, Jena-Insel (24. Juli die ersten flüggen Jungen beobachtet), Ryk-Ys-Inseln (19. August, viele Junge).

Meist waren die Nester unter Geröll versteckt oder in unzugänglichen Felsenspalten angelegt; so konnte auf der Moff-Insel nur mit grosser Mühe ein Nest aus einer ganz engen, über 1 m tiefen Nische mit langen Stöcken herausgeholt werden. Wir fanden 5—6 Eier in den Nestern; die Brützeit wird auf 14 Tage angegeben. Der Bau des rundlichen, ca. 5 cm tiefen Nestes ist ein ziemlich kunstvoller. Für die äusseren Schichten verwenden die Vögel Grashalme, die miteinander verflochten werden, die inneren Wände werden mit konzentrischen Lagen von Federn dicht ausgefüllt. Obwohl in der Nähe der Schneeammernester massenhaft Eiderenten brüteten, fanden wir doch niemals die weichen Dunen dieser Vögel von den Schneeammern verwendet, sondern stets die schneeweissen Federn von Möwen. Die alten Angaben von Fabricius, dass in den Schneeammernestern in Grönland stets die Haare des Eisfuchses gefunden werden, konnten wir für Spitzbergen nicht bestätigen.

Die versteckte Lage der Nester und ihre weisse Schutzfarbe, die sie auf dem in den Felsenspalten liegenden Schnee kaum erkennen lässt, sichert die Brut vor den Nachstellungen der Füchse und Raubmöwen.

Der Schneeammer nährt sich von den Samen und Knospen der wenigen dort wachsenden Phanerogamen (*Cochlearia*, *Draba* etc.). Auf den ganz unwirtlichen Inseln des Nordens und Ostens muss sie mit Moosen und Flechten vorlieb nehmen.

Das Schneehuhn, *Lagopus hyperboreus* Sund.

Wir haben diesen Vogel nicht häufig gesehen. Im Eis-Fjord (Advent-Bai) und in der Wiide-Bai (Norden) wurden einige erlegt und eine Kette von ca. 8 Stück in der Disco-Bai (Stor-Fjord) beobachtet. Es lebt in Familien von 8–12 Stück auf schneefreien Stellen der Hochplateaus, in den höheren Teilen der Gebirgsabhänge und auf Terrassen derselben. Im Osten (Bereich der Olga-Strasse und König-Karls-Land) scheint das Schneehuhn zu fehlen. Weder unsere Jäger, noch wir, haben auf den zahlreichen Landexkursionen in diesem Gebiet Spuren oder Losung desselben wahrgenommen.

Der Seestrandläufer, *Tringa striata* L. [*maritima*! Schriftl.]

ist im ganzen Spitzbergengebiet häufig, er besitzt eine cirkumpolare Verbreitung. Wir fanden die Seestrandläufer zuerst auf der Bären-Insel; überall trieben sie sich paarweise an den Süßwassertümpeln umher, welche das Plateau der Insel bedecken, aber auch an den Schmelzwassern, welche sich in das Meer ergiessen, wurden kleine Trupps beobachtet. Am 13. Juni brütete er hier noch nicht, doch waren die Männchen in voller Balz.

In Spitzbergen selbst haben wir diesen zierlichen und behenden Vogel an keiner Küste oder Insel vermisst. Der nördlichste Punkt, an dem er noch brütend angetroffen wurde, ist die Mofen-Insel, der östlichste die Jena-Insel. Hier fanden wir am 26. Juli eben ausgeschlüpfte Junge, welche sehr geschickt im Grase sich duckten und auch gewandt davon liefen. Frische, eben gelegte Eier wurden auf den König-Ludwigs-Inseln am 28. Juni gefunden. Die Brutzeit erstreckt sich in Spitzbergen nach unseren Beobachtungen von Mitte Juni bis Mitte Juli (Brutdauer ca. 16 Tage); auf den Shetlands-Inseln soll nach Brehm das Brutgeschäft schon im Mai beginnen. — Am 19. August hatten die meisten Strandläufer schon die Ryk-Ys-Inseln verlassen; einzelne Flüge wurden bereits auf der Wanderung nach Süden beobachtet. Doch hat Walter um diese Zeit noch verspätete Bruten beobachtet. An der lappländischen Küste waren die Strandläufer schon Anfang September in grossen Scharen versammelt.

Die Nistplätze dieser Vögel fanden wir auf kleineren Inseln, meist nicht sehr weit entfernt von der Küste an Süßwassertümpeln, aber auch am Festlande wurden sie oft ziemlich weit im Binnenlande, stets in der Nähe von Süßwasserteichen oder Bächen gefunden. Sie werden auf etwas erhöhten, steinigen oder aus fester Erde bestehenden Stellen, die mit kurzem Gras oder Moos bewachsen sind, angelegt. Ein Nest wird nicht gebaut, sondern der

Vogel scharrt nur eine flache, trichterartige Grube, in die er, ohne Auskleidung, seine 4 Eier, rechteckig gekreuzt, die spitzen Pole nach der Mitte gerichtet, auf die kahle Erde legt. Er ist ein loser Brüter, verlässt schon sehr früh das Nest, wenn man sich aus der Ferne nähert, und sucht den Feind irre zu führen, indem er ihn vom Neste fortlockt.

Die Untersuchung des Mageninhaltes lehrte, dass sich der Seestrandläufer in Spitzbergen hauptsächlich von kleinen grünen Süßwasseralgen ernährt (Insekten fehlen ja fast ganz in Spitzbergen). Auch Walter fand nur Algen und kleine Steinchen im Magen der *Tringa*, während Battye Mückenlarven als Nahrung angibt.

Bei Brehm findet sich die Notiz, dass das Fleisch des Seestrandläufers thranig schmeckt und sich daher die Jagd nicht lohne. Das ist in Spitzbergen durchaus nicht der Fall, der Vogel gilt bei den Eismeerfahrern als Delikatesse, was wir selbst bestätigen können, weil wir ihn bei unseren Exkursionen mit grossem Vergnügen verzehrt haben.

Der Pfuhlwassertreter, *Phalaropus fulicarius* L.

ist wohl der zierlichste und eleganteste von den Vögeln Spitzbergens, gleich flink und geschickt auf dem Wasser, wie auf dem Lande. Es ist ein reizvoller Anblick, diesen schön gefärbten Vogel, dessen Körper ganz leicht und hoch erhoben auf dem Wasser ruht, in der Brandung, zwischen blauschimmernden tosenden Eisschollen sicher und leicht umherrudern zu sehen; das Nicken des Kopfes bei jedem Ruderschlag macht die Bewegung besonders zierlich.

Wir haben diese Vögel nicht häufig beobachtet, am Festlande überhaupt nicht; sie scheinen die kleinen mit Süßwassertümpeln bedeckten Felseninseln, auf denen die Eiderenten am häufigsten brüten, auch besonders zu lieben. Den reichsten Brutplatz fanden wir auf den König-Ludwigs-Inseln. Hier waren die Eier am 27. Juni frisch gelegt. Auf der Jena-Insel wurden am 26. Juli schon vereinzelt, fast flügge Junge beobachtet. Die Jungen laufen gut, können aber, so lange sie nur Dunen haben, nicht schwimmen. Bei unserer Rückkehr hatte am 19. August auf den Ryk-Ys-Inseln schon der Zug begonnen.

Phalaropus brütet an denselben Stellen wie *Tringa* und legt auch ebenso wie diese 4 Eier, rechteckig in eine flache Grube auf die kahle Erde. Die Brutzeit ist dieselbe wie bei *Tringa*. Nach Faber beträgt sie auf Island 14 Tage.

Dieser Vogel ist von besonderem Interesse weil nur die Männchen brüten. Schon Faber und Hollböll haben dieses behauptet, und wir können ihre Angaben vollständig bestätigen. Nur die Männchen besitzen 2 Brutflecke. Die Weibchen hielten sich, während die Gatten ihrer unnatürlichen Aufgabe gerecht

wurden, in kleinen Trupps auf dem Meere, am Strande und in den Sunden zwischen den Inseln auf und genossen mit den einjährigen, noch nicht nistenden Artgenossen ihre Freiheit.

Malmgren giebt an, dass der Wassertreter auf Spitzbergen als Hauptnahrung eine kleine Süßwasseralgae verzehrt, was auch Walter bestätigte. Unsere Beobachtungen auf den König-Ludwigs-Inseln zeigten uns denselben als eifrigen und geschickten Planktonjäger; beim Umherschwimmen stösst er fortwährend seinen breiten Schnabel ins Wasser und fängt die zahlreichen Krebschen, welche dasselbe bis zur Oberfläche bevölkern.

Heuglin fand *Phalaropus* auch in West-Spitzbergen (Eisfjord, Bel-Sund); wir haben ihn hier nirgends getroffen, nur im Norden auf der Moffen-Insel wurden einige Individuen erlegt. Sein Hauptverbreitungsgebiet hatte er in diesem Jahre jedenfalls im Osten.

Der Regenbrachvogel, *Numenius phaeopus* L.

dürfte nicht zu den regelmässigen Besuchern des Spitzbergengebietes gerechnet werden. Wir haben nur ein einziges totes Exemplar auf der Bären-Insel gefunden, es war so mager, dass die Annahme, es sei hierher verfliegen und bei dem Mangel an Insekten Hungers gestorben, recht plausibel ist. Wir glauben daher, dass Schalow diesem Funde zu viel Bedeutung beimisst, wenn er l. c. p. 386 sagt: „Das Auffinden des Brachvogels auf der Bären-Insel ist nicht ohne Interesse. Bisher galt im arktischen Gebiet der 4.^o westl. Länge als Grenze der Verbreitung dieser Art nach Osten. Wir kannten *N. phaeopus* bis jetzt als Brutvogel von Island und Grönland. Auf Jan Meyen war er im Monat Juni wiederholt beobachtet worden, ohne dass es jedoch gelang, denselben als Brutvogel festzustellen. Über letzteres Gebiet nach Osten hinaus wussten wir nichts von seinem Vorkommen. Nun ist er auch für Spitzbergen nachgewiesen worden. Auf Franz-Josephs-Land, Nowaja Semlja und Waigatsch hat man *Numenius phaeopus* noch nicht gefunden.“ — Überdies sind wir nicht einmal die ersten Beobachter dieses Vogels im Spitzbergengebiet. Cock's (in The Zoologist, 1882, p. 24. Notes of a Naturalist on the West Coast of Spitzbergen) fand *Numenius phaeopus* auf der Axel-Insel im Eingang der Van Mijens-Bai in West-Spitzbergen, aber auch nur in einem toten Exemplar, sodass unsere anfangs ausgesprochene Ansicht nur bestätigt wird.

Der Halsbandregenpfeifer, *Charadrius hiaticula* L.

scheint zu den Seltenheiten in Spitzbergen zu gehören, obwohl er dort an einzelnen Stellen sogar brüten dürfte. Wir haben ihn nur 2 mal gesehen, in der Lomme Bai ein Pärchen und ein zweites in der Südbucht der Jena-Insel am Strande, ohne dass es uns aber gelang, dieselben zu erlegen.

Die arktische Seeschwalbe, *Sterna macrura* Naum.

Die arktische Seeschwalbe haben wir auf der Bäreninsel nicht gesehen, in Spitzbergen gehört sie aber zu den häufigsten Vögeln. Ihr nördlichster Brutplatz, den wir besucht haben, war die Moffen-Insel, der südlichste die Tausend-Inseln, der östlichste die Abel-Insel. — Die arktische Seeschwalbe bevorzugt zur Anlage ihrer Nistplätze niedrige Inseln und liebt die Nähe der Küste. Auf dem Festlande haben wir sie nicht brütend gefunden. Ebenso wie unsere einheimische Seeschwalbe brütet sie gesellig, oft zu vielen Hunderten zusammen. Die am reichsten besetzten Brutplätze fanden wir auf den König-Ludwigs-Inseln, der Moffen-Insel, Great-Insel, Abel-Insel und den Ryk-Ys-Inseln.

Die Seeschwalben wählen dieselben Plätze zum Brüten wie *Tringa* und *Phalaropus*: erhöht gelegene, nicht sumpfige Stellen mit steinigem oder sandigem, festem Boden, der hier und da mit kurzem Moos bewachsen ist. Hier legen sie ebenso wie jene in eine Grube ohne Unterlage ihre Eier; wir haben nie mehr als 2 darin gefunden. Die Eier sind ca. 40—41 mm. lang und 28—30 mm. breit, variieren aber ausserordentlich in der Farbe. Es ist uns stets aufgefallen, dass der Farbenton grosse Übereinstimmung mit der Farbe des Untergrundes zeigte. Auf hellem, sandigem Boden war die Grundfarbe der Eier blass rostgelb, und die Zeichnung bestand nur aus wenigen kleinen, dunklen Flecken. Auf dunklem moosigen Untergrunde waren die Flecken grob, liefen zu Inseln zusammen, und auch die Grundfarbe war dunkler. Nur auf Moosunterlage wurde die Bildung von zusammengeflossenen Fleckenkränzen beobachtet.

Die Vögel halten bei der Anlage ihrer Brutgruben immer einen beträchtlichen Abstand zwischen den benachbarten, so dass die Brutplätze grosser Kolonien eine sehr weite Ausdehnung haben können. Männchen und Weibchen brüten abwechselnd, sie besitzen nur einen Brutfleck und sind wohl die losesten Brüter unter allen arktischen Vögeln; kaum eine Viertelstunde sitzen sie ununterbrochen, bei jedem Laut erheben sie sich in die Luft. Obwohl man die Eier meist kalt findet und die Schale derselben auch nicht stark ist, scheint die Brut doch keinen Schaden zu nehmen. Die Brutzeit dauert ungefähr 18 Tage; die Dunenjuvenen laufen im Gegensatz zu den auf dem Lande sehr ungeschickten Alten recht gewandt und verraten sich durch ihr fortwährendes klägliches Piepen. Sie werden von beiden Alten gefüttert, sogar noch, wenn sie schon fliegen, und die Fütterung erfolgt dann häufig sehr geschickt in der Luft während des Fluges.

Einige von uns gesammelte Brutdaten sind recht bemerkenswert:

- 1) König Ludwigs-Inseln, 23. Juni; massenhaft Eier, meist frisch gelegt, einzelne schon mit Embryonen in verschiedenen Altersstadien (ebenso an der Westküste bis 2. Juli).

- 2) Great-Insel, 9. August; eben gelegte Eier in Menge, viele schon mit Embryonen und auch bereits Dunenjungens, die sich im Grase verstecken; bei einem geschossenen Weibchen fand sich noch ein zur Ablage fertiges Ei im Eileiter.
- 3) Ryk-Ys-Inseln, 16. August; zahlreich frisch gelegte Eier, daneben Dunenjunge und grosse Scharen schon erwachsener junger Seeschwalben.

Diese ausserordentliche Unregelmässigkeit des Brütens (die Legezeit dauert nach diesem Befunde von Mitte Juni bis Mitte August) erklärt sich vielleicht dadurch, dass manche Pärchen zweimal brüten.

Die Seeschwalbe ist trotz ihrer geringen Grösse der kampfestigste und mutigste Vogel der Arctis; dank ihres ausserordentlich gewandten Fluges und ihres spitzen Schnabels ist sie befähigt, viel grössere und stärkere Feinde in die Flucht zu schlagen. Sie duldet keine der räuberischen Bürgermeistermöwen in der Nähe ihrer Brutplätze, selbst die frechen Raubmöwen wagen es nicht, ihnen nahe zu kommen, und wenn es einmal zufällig geschieht, so werden sie kläglich in die Flucht geschlagen und weit verfolgt. Nur eine Möwenart duldet sie in ihrer Gesellschaft, wohl weil dieselbe ganz ihr Gebaren und auch ihren äusseren Habitus angenommen hat, es ist die Schwalbenschwanzmöwe, *Xema sabinei*, die wir auf der Great-Insel mit ihr vereinigt gefunden haben. Ihr Verhalten dem Menschen gegenüber ist recht verschieden, bisweilen flogen sie scheu davon, lange ehe man ihren Brutplatz betreten hatte, in anderen Fällen griffen sie sogar an. So stiessen z. B. auf der Abel-Insel zahlreiche Seeschwalben nach uns, als wir ihren Brutplätzen nahe kamen, und man musste sich wirklich vorsehen, weil sie mit Vorliebe das Gesicht als Zielscheibe suchten. Eine weibliche Seeschwalbe, die sich weder durch Stockhiebe noch durch Geschrei abwehren liess, wurde durch einen Schlag, als sie dicht am Gesicht eines Gefährten vorbeisauste, in zwei Hälften glatt durchschlagen. Eine weitere unangenehme Eigenschaft dieser Vögel ist, dass sie in sehr geschickter Weise ihre Faeces dem Feind in's Gesicht schleudern.

Auf der Great-Insel verfolgten wir ein Dunenjunge, welches recht behende im Moos, ängstlich piepend, vor uns herlief. Die beiden Alten sonderten sich bald aus den Scharen der übrigen Seeschwalben, die über unseren Köpfen kreisten, ab und stiessen fortwährend nach uns. Nachdem wir das Junge gefangen hatten, verfolgten sie uns noch lange bei unserer Wanderung über die Insel.

Einmal wurde ein Männchen erlegt, das Weibchen war nicht von der Leiche zu trennen, schrie jämmerlich und griff uns, wenn wir näher kamen, mutig an. Wir liessen den Kadaver liegen, fanden aber, als wir nach 3 stündiger Wanderung zurückkehrten, noch immer das Weibchen dabei sitzen.

Wenn man in einer Schwalbenkolonie einen Vogel anschießt, so versammeln sich bald fast alle Artgenossen um den verwundeten Kameraden, als ob sie ihm helfen oder ihn verteidigen wollten. In den Schutz dieser kühnen Vögel stellen sich nun verschiedene harmlosere Brüter, besonders *Tringa*, *Phalaropus*, die Eiderenten und Gänse, die mit Vorliebe in der Nähe der Seeschwalben ihre Brutplätze anlegen, wohl weil sie durch diese gegen die räuberischen Möwen geschützt werden. Sogar der rothalsige Taucher, *Colymbus septentrionalis*, nistet mit den Seeschwalben zusammen an den Süßwasserteichen der Great-Insel. Alle diese Vögel duldet die Seeschwalbe gern in ihrer Nähe, nur die Möwen werden ferngehalten.

Im August sahen wir die alten Seeschwalben bisweilen schon in grossen Scharen zum Zug vereinigt, so auf den Ryk-Ys-Inseln, wo sie einen braunen Hügel so dicht bedeckten, dass er aus der Ferne wie beschneit aussah; als ein Schuss abgefeuert wurde, erhob sich mit ohrenbetäubendem Gekreische eine Vogelwolke in die Luft. Junge waren fast gar nicht dabei, diese scheinen später nach Süden zu ziehen.

Die Nahrung der Seeschwalbe besteht aus verschiedenen Planktontieren, Krebsen und besonders Würmern (Polynoiden), aber auch Fischreste wurden im Mageninhalt gefunden. Sie erhaschten ihre Beute durch Stosstauchen. Es giebt wohl kaum geschicktere Flieger als diese lang beschwingten Vögel, und es gehört zu den reizvollsten Schauspielen, sie bei ihrer Jagd zu beobachten, wie sie in Zickzacklinien umherkreisen, dann plötzlich rüttelnd stillestehen, wie eine Kugel ins Meer sausen, aber ohne tief einzutauchen, mit ihrem spitzen Schnabel das Beutetier ergreifen und sich ebenso schnell wieder in die Höhe schwingen. Wir haben nie beobachtet, dass die arktischen Seeschwalben sich gegenseitig ihre Beute abjagen, wie es andere Gattungsgenossen (z. B. die Zwergseeschwalben) thun; diese Vögel scheinen weit geselliger zu sein als ihre südlicheren Verwandten, wofür ja auch ihr solidarisches Auftreten gegen ihre Feinde spricht.

(Fortsetzung folgt.)

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten“ zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht.

Reichenow.

D. N. Anutschin, Zur Geschichte der Kunst und des Glaubens der Tschuden im Ural Gebiet. Darstellung der Vögel und geflügelten Wesen. Moskau 1899. 4^o. (Russisch.)